

**Eine österreichische Kriegsausstellung in der Schweiz.**

Aus Zürich wird uns berichtet: Im Kunstsalon Wolfsberg in Zürich sind Kriegsbilder, Werke von Mitgliedern des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers ausgestellt. Mit Ueberraschung und Heimatfreude sieht man in den stillvollen kleinen Räumen diese schöne Sammlung. Für den Beschauer, dem der Kriegsschauplatz fremd ist, hat sie doppelten Wert, da sie ihm eine Wahrheit vermittelt, die die Photographie nie geben kann, weil nur der Künstler das Wesentliche hervorhebt und die überwältigende Stimmung mitteilt. Fast überall ist mit wenig Mitteln viel gesagt; es ist, als ob die Eile selber, in der sie ihre Eindrücke festhalten mußten, die Künstler zu vermehrter Wesentlichkeit gezwungen hätte: die Dinge mußten schnell unter ihrer Hand lebendig werden. Es sind auch meist Zeichnungen und Skizzen, seltener Lithographien, Radierungen, ausgeführte Gemälde. Unter diesen ragen die Werke von Nikolaus Schattenstein, Baron Mednyansky, Hugo von Bonnard und Hugo Bouz hervor; dann Zeichnungen von Géza Martol, Albert Janesch, die Lithographien Kasinias aus Belgien, Polen und Montenegro.

In der Einleitung, die der Kunstkritiker der „Neuen Zürcher Zeitung“ Hans Trog zum Katalog der Ausstellung geschrieben hat, heißt es: „Alle diese Künstler sind vom Geiste der Sachlichkeit geleitet. . . Sie weichen allem aus, was nach unwahrem Pathos, nach heroischer Geberde, nach tendenziöser Blutrünstigkeit, nach dramatischer Aufmachung ausschaut. . . Nirgends der Gedanke, den Gegner lächerlich zu machen, ihn herabzumindern. Man erlebt das Tröstliche, daß über all dem Furchtbaren der Gegenwart etwas Unverrückbares und Unzerstörbares steht und wirksam ist: das ewige Reich der Kunst.“

Der Zufall will, daß gleichzeitig eine Ausstellung französischer Künstler in Rom stattfindet, und daß der römische Kritiker der selben „Neuen Zürcher Zeitung“ schreiben muß: „Dem Roten Kreuz will die Ausstellung dienen, aber was hier dem Besucher mit allen Mitteln eingeprägt wird, das ist der Haß der Franzosen gegen die deutschen Eindringlinge. Was die Ausstellung an direkten Kriegseindrücken bietet, ist quantitativ und qualitativ von wenig Belang. Der Hauptakzent liegt in der Karikatur und in der politischen Satire.“ „Selbst das glänzende Können eines Forain steht durchweg im Dienste der grimmigsten und grauenvollsten Sanderz. Alle denkbare Grausamkeit und Gesinnungs-

gemeinheit wird dem Feinde angedichtet. Aufspießung zum unauslöschlichen Haß ist das Ziel dieser Blätter. . .“ So dürfen wir wieder einmal fragen, auf welcher Seite sich die Barbarei, die unmenschliche, die unkünstlerische Gesinnung äußert, und uns der eigenen Landsleute und ihrer Arbeit freuen. F.